



Das Knarzen der meerblauen Bänke

Die Pastor-Roller-Kirche in Weixdorf: Katja Wurlitzer und Alexander Manzke stehen mitten im alten Gestühl, das nun renoviert werden soll.

FOTOS: DIETRICH FLECHTNER

Die evangelische Pastor-Roller-Kirche im Weixdorfer Ortsteil Lausa wird nun auch im Innern saniert. Das bewegt überraschend viele Bewohner.

Von Tomas Gärtner

Die hohen schmalen Seitenfenster sind bereits restauriert. Damit ist von außen erkennbar: Es tut sich was an der über 670 Jahre alten evangelischen Kirche im Dresden-Weixdorfer Ortsteil Lausa, benannt nach dem legendären Pastor Samuel David Roller (1779-1850).

Unterteilt sind die Spitzbogenfenster – drei an der Südseite, drei an der Nordseite – in viele einzelne Scheiben. Die waren bislang in unscheinbare braune Holzrahmen gefasst. Denen nun haben Handwerker entsprechend den Forderungen der Denkmalpflege ihre ursprüngliche Farbe zurückgegeben: ein helles, freundliches Weißgrau. „Wir sind begeistert“, sagt Alexander Manzke vom Vorstand des Kirchbauvereins.

Auch die Scheiben sind wieder vollständig. Ersetzt worden sind die kaputten durch neue aus mundgeblasenem Glas. Wie die historisch originalen sind sie leicht uneben, fügen sich damit unauffällig zwischen die alten. Auch das sei Vorgabe der Denkmalpflege gewesen, so Alexander Manzke. Diese Reparaturen waren am dringendsten. „Die Fenster wurden fast nur noch von Farbe und Kitt zusammengehalten.“

Damit ist die erste, rund 80000 Euro teure Etappe der langfristig angelegten Sanierung abgeschlossen. Die zweite wird in diesem Jahr geplant. Da geht es ins Innere. Im Mittelgang stehend, fasst Alexander Manzke nach einer der Kirchenbänke. Die wackelt beträchtlich. „Und sie knarzen.“ An vielen Stellen ist die Farbe abgewetzt. Eine Generalüberholung sei an der Zeit.

Den ungewöhnlichen dunkelblauen Anstrich des Holzes soll 1912 Pfarrer Siedel vorgeschlagen haben. Manche vermuten, es könnte mit

dessen Begeisterung für das Meer zusammenhängen. Er selbst nannte in seinem Bericht Gelb und Blau für die Wände die „Naturfarben in den Bauernhäusern“. An die Stelle der alten Heizkörper unter den Sitzflächen kommen neue. Die Wärme nahe den Gottesdienstbesuchern zu erzeugen, sei die optimale Methode, erläutert Alexander Manzke. Besser, als den gesamten Raum Stunden vorher mit Heizkörpern an den Wänden auf Temperatur zu bringen. Was außerdem Mauern, Einrichtungsgegenstände aus Holz, besonders aber die Orgel schlecht vertragen, wie Pfarrerin Christiane Rau erläutert.

Dringend erneuert werden muss die Elektrik. Alexander Manzke deutet auf die Kabel, die sich überall außen an Wänden und Holzsäulen entlangziehen. An der Rückwand einer kleinen Loge links neben dem Altarraum ist ein Brett befestigt. Sechs weiße Kippschalter sind daran zu sehen, daneben eine gewaltige rote 380-Volt-Buchse. All das entspreche nicht mehr heutigen Sicherheitsstandards, sagt Alexander Manzke.

Schwierig ist es zudem für die ältesten Gottesdienstbesucherinnen, ihren Rollator über Schwellen und Stufen zu heben. Für sie soll am Zugang auf der Südseite neben dem Altarraum eine barrierefreie schräge Ebene eingezogen werden. Darauf kämen auch Menschen im Rollstuhl allein ins Kircheninnere und wieder hinaus. Neben dieser Tür unter der Seitentreppe ist ein Platz geplant,

wo sie ihre Rollatoren abstellen können.

All diese Arbeiten sind Teil der zweiten Etappe, der umfangreichsten von insgesamt dreien, wie Alexander Manzke erläutert. Angesichts steigender Kosten sind alle, die bauen und sanieren, gut beraten, bald zu beginnen. „Unser Ehrgeiz ist, mit der Planung so weit zu kommen, dass wir Ende 2023 oder Anfang 2024

mit den Arbeiten beginnen können“, sagt Alexander Manzke. „Wir beschränken uns auf das Notwendige“, fügt er hinzu. Nach ersten Schätzungen könnten um die 250000 Euro nötig sein. Der Kirchbauverein will den Ortschaftsrat um Unterstützung bitten, ebenso wie die evangelisch-lutherische Landeskirche.

Wie groß Interesse und Spendenbereitschaft der Bewohner sind, haben Kirchgemeinde und Vereinsmitglieder 2021 erfahren. Im Pfarrhof nebenan haben sie an vier Donnerstagnachmittagen im Juni und Juli, gerade, als die Corona-Bestimmungen Treffen im Freien zuließen, Tische und Stühle aufgestellt und zum ersten Mal zum Sommercafé eingeladen. Um die hundert Gäste hätten sich eingefunden, sagt Katja Wurlitzer vom Kirchbauverein-Vorstand. Kirchenchor, Posaunen, Männergesangsverein musizierten und Akrobaten traten auf.

„Ich hätte nie gedacht, dass sich so viele einladen lassen“, sagt Pfarrerin Rau. Einrichtungen spendeten Kuchen, der wurde verkauft, der Erlös

floss dem Verein für die Sanierung zu. Neben dem Gartencentral organisierten sie zusammen mit Vereinen und Schulen am 3. Advent einen „Weixdorfer Budenzauber“.

Um eigene Stühle und Tische anzuschaffen, versuchten sie es über die Internetseite der Volksbank mit einem Crowdfunding, also einer Sammelaktion mit vielen kleinen Spenden. „Am Ende kamen mehr als die benötigten 2700 Euro zusammen“, sagt Katja Wurlitzer. „So konnten wir einen Tisch mehr kaufen.“

Die Landfleischerei von Peter Sittmann oder auch Ursula Klotzschke in ihrem Schreibwarengeschäft verkaufen Keramiktassen, Kalender und Postkarten mit einem Bild der Kirche, das Grit Hering aus der Gemeinde gemalt hat. „Da sind schon ein paar hundert Euro zusammengelassen“, berichtet Alexander Manzke. „Wir erreichen damit auch Leute, denen nur an der Erhaltung der Kirche als Bauwerk liegt. Und beim Sommercafé haben wir viele gesehen, die wir gar nicht kennen.“ Die Kirche könnte sich zum lebendigen Mittelpunkt des Ortes entwickeln.

Und das, obwohl die Kirchgemeinde weiter schrumpft. Allein im vergangenen Jahr um etwa hundert Mitglieder, wie Pfarrerin Christiane Rau sagt. Rund 1100 sind es noch in Weixdorf, Hermsdorf und Grünberg. „Besser wird es wohl nicht. Obwohl wir etliche junge Familien haben.“ Noch sind die sechs Gemeinden dabei, im großen Kirchspiel „Dresdner Heidebogen“ mit seinen rund 6400 Mitgliedern zueinander zu finden, das sie zu Jahresbeginn 2021 gründen mussten. Da steht schon die nächste Fusion an: voraussichtlich 2025 mit dem Kirchspiel Radeberger Land.



Die Pastor-Roller-Kirche in Weixdorf

Pastor-Roller-Kirche im Weixdorfer Ortsteil Lausa

- um das Jahr 1000: als Vorgängerbau soll damals hier eine hölzerne Blockkirche mit starker Friedhofsmauer gestanden haben
- 1346: wird das Kirchdorf Lausa erstmals in einer Urkunde erwähnt, bereits mit einer Kirche aus Stein
- 1650: die Kirche bekommt ihre heutige barocke Gestalt, mit Kanzel; der

Turm war schon 1624 errichtet worden

- 1729: die Kirche bekommt ein Vorhäuschen auf der Südseite und ein Eingangstor in den Kirchgarten
- 1811: Samuel David Roller (1779-1850) wird hier Pastor und bleibt es bis zu seinem Tod 1850; 1830 lässt er den neuen Friedhof anlegen

- 1855: Meister Jahn aus Dresden baut eine neue Orgel
- 1912: Pfarrer Siedel (1907-1916 in Lausa) lässt die Kirche gründlich erneuern; die Kanzel wird an die Ostwand gerückt, für die Treppe kommt ein Anbau dazu; J. P. Hermann (Lausa) malte biblische Szenen an die Emporen, August Mebert Bibeltex

- 1939: das Landeskirchenamt erlaubt dem Kirchenvorstand, den Weixdorfer Sakralbau „Pastor-Roller-Kirche“ zu nennen
- Pastor Roller: Wilhelm von Kugelgen hebt in seinen „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ dessen große Glaubensstärke in glaubensarmer Zeit hervor; er war ein eigenwilliges Original, über das viele

Anekdoten erzählt werden; u.a. verfasste er ein neues Gesangbuch, eine „Spieleschule zur Bildung der fünf Sinne für kleine Kinder“ und als Obstgärtner die Schrift „Von den schädlichen Obsttrauben und den sichersten Mitteln, sie zu vertilgen“. Eine kleine Ausstellung in der Kirche zeigt Gegenstände, die er benutzte

DAS WORT ZUM SONNTAG

„Wohligkeiten“



Von Andreas Martin

Das Neue Testament der Bibel ist in griechischer Sprache verfasst worden, nicht dem Griechisch, das Homer in seiner „Ilias“ sprach, auch nicht im klassischen Griechisch des Philosophen Aristoteles, sondern in dem Umgangsgriechisch, wie man es zur Zeit der römischen Besatzungsmacht im Mittelmeerraum des 1. Jahrhunderts nach Christus sprach. Schon wenige Jahre später musste es ins Lateinische übersetzt werden und später in viele hundert, tausende Sprachen dieser Erde, wohin seine Verkündiger gelangten und gelangen wollten.

Dabei war die Übersetzung Martin Luthers für uns Deutsche die einflussreichste. Sie hat Redewendungen und Sprichwörter geprägt,

die wir bis heute gebrauchen – vom „Niemand kann zwei Herren dienen“ bis zum „die Perlen nicht vor die Säue werfen“. Inzwischen gibt es zahlreiche Übersetzungen und Übertragungen der biblischen Botschaft in die deutsche Sprache.

Nicht alle treffen den Geist und die Aussageabsicht dieses Werkes. Luther übersetzt wortgetreu ein Herzstück aus der Bergpredigt Jesu, wo christliche Grundeinstellungen und Verhaltensweisen eingefordert werden, mit „Selig, die...“. Selig, wer Frieden stiftet; selig, die Gerechtigkeit üben; selig, die barmherzig zu ihren Mitmenschen sind...

Eine spätere Übersetzung macht daraus: „Wohl denen, die...“ Man hat schmunzelnd und durchaus kritisch von den „Wohligkeiten“ gesprochen, die uns da verheißen sind. Wir spüren, wie nah diese verführerische Formulierung dem Begriff der Wohlfühl-Gesellschaft steht. Die Umstände, der Lebensstandard, die Gesetzgebung des

Staates müssen das persönliche Wohlbefinden befriedigen und garantieren, sonst werden wir grantig, begehren auf. Obwohl wir wissen, dass unser Leben endlich ist, richten wir uns so ein, als ob wir immer in warmer, abgesicherter Existenz bleiben könnten.

Als Jesus von den Seligkeiten spricht, macht er seinen Anhängern und uns allen deutlich: Lebt so, dass ihr heute und in jeder Situation eures Lebens das Richtige tut, damit das Hiersein und Miteinander-Leben erträglich, einigermassen gerecht und friedlich sein kann. Aber tut es immer im Bewusstsein, dass da eine größere Zukunft auf euch wartet. Klebt nicht an Dingen, an verbohrt Zielen. Denn das, woran ihr klebt, zieht euch unter

Umständen mit in die Tiefe. Wir müssen und dürfen aus dieser Welt nicht „das Letzte herausholen“, damit es letztlich ja auch nur immer einig „wohl ergeht“. Wichtiger ist, dass in all unserem Tun und Miteinander „Seele“ ist, Wohlwollen, Offenheit und Bereitschaft zum gegenseitigen Helfen und Vertrauen. Verlautbarungen, die mit „... first“ daherkommen, führen oft zu anmaßendem Handeln und enden letztlich in Krieg und Untergang. „Selig, die ein reines Herz haben“, heißt es bei Jesus, und selig, die um meinwillen auch Böses erdulden, denn ihnen gehört das Himmelreich. Ein Leben ohne diesen Horizont der Hoffnung bekommt nicht wohl. Heinrich Heine hat in einem frühen Gedicht gespottet: „Den

Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen“, später aber in seiner „Matratzengruft“ zu den Seligpreisungen Christi zurückgefunden, als er spürte, dass da wirklich ein Himmel auf ihn wartet, ein Wohlergehen als Vollendung alles Leidens in seinem Dasein.

Wie wir Dinge für uns übersetzen, ist lebensentscheidend; wie wir unsere Überzeugungen in konkrete Taten übersetzen, entscheidet über unsere Zukunft schon hier auf Erden, aber mehr noch für das heißere Leben im Himmel, mit all seinen Engeln und Spatzen und hoffentlich auch uns.

Pfarrer Andreas Martin, Radebeul, Seelsorger bei der Diözesan-Caritas im Bistum Dresden-Meißen